

Ercheint täglich früh 6 1/2 Uhr.
Redaction und Expedition
Johannisstraße 33.
Annoncenstellen Redaction
Ritter in Redaction
Spezialbude d. Redaction
Sonntags von 11-12 Uhr
Nachmittags von 4-5 Uhr.
Annahme der für die nächst-
folgende Nummer bestimmten
Parate an Wochentagen bis
11 Uhr Nachmittags, an Sonn-
und Feiertagen früh bis 9 Uhr.
In den Filialen für Inf.-Annahme:
Cito Riemer, Universitätsstr. 27,
Sauls Böcher, Hauptstr. 23, part.
nur bis 1/2 Uhr.

Leipziger Tageblatt

und
Anzeiger.

Nummer 13,750.
Abonnementspreis vierteljährlich 4/8 Rthl.
incl. Frachtlohn 5 Rthl.
durch die Post bezogen 6 Rthl.
Jede einzelne Nummer 30 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Geldbriefen für Extrablätter
ohne Postgebühr 30 Rthl.
mit Postgebühr 45 Rthl.
Folien 4gep. Druckzettel 20 Pf.
Größere Schriften laut unvers.
Preisverzeichnis - Tabellenrich:
Satz nach höherem Tarif.
Reklamen unter dem Redactionsdruck
die Spalten 40 Pf.
Inserate sind stets an d. Expedition
zu senden. - Rabatt wird nicht
gegeben. Zahlung prosummandum
oder durch Postwechsel.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

No. 363.

Mittwoch den 29. December.

1875.

Zur gefälligen Beachtung.

Um bei Ausgabe der Legitimationen zum Abholen des Tageblattes beim Quartalswechsel den Andrang möglichst zu beschränken, können die geehrten Abonnenten **Karte und Rechnung bereits von heute an in Empfang nehmen lassen.**

Expedition des Leipziger Tageblattes.

Quittung.

für Anterlassen der Zahlung von Jahreskarten zahlen an die Armenanstalt:

Herr Bürgermeister Dr. Koch	6 Mark
Dr. Georgi	6 .
Stadttrath Dr. Vogel	6 .
Schleigner	6 .
Kaufmann G. Plant	6 .
Jacob Plant	6 .
G. Ciesch	6 .
W. Seymann sen.	6 .
Beheimer Rath Dr. von Wächter	6 .

Wir quittiren dankend über diese Beträge, die wir zu außerordentlichen Beihilfen für würdige Arme verwenden werden und sind gern bereit, fernere Zahlungen für gleichen Zweck auf unserem Bureau, Universitätsstraße 9 (Gewandhaus), 1 Treppe hoch, anzunehmen.

Das Armendirectorium.
Im Auftrage: Pentzschel. Eobe.

Bekanntmachung.
Das 32. Stück des diesjährigen Reichs-Gesetzblattes ist bei uns eingegangen und wird bis zum 14. Januar l. J. auf dem Rathhause öffentlich ausliegen. Dasselbe enthält:
Nr. 1092. Gesetz, betreffend die Umwandlung von Aktien in Reichswährung. Vom 16. Dezember 1875.
• 1093. Gesetz, betreffend die Abänderung des §. 4. des Gesetzes über das Postwesen des Deutschen Reichs vom 28. Oktober 1871. Vom 20. Dezember 1875.
• 1094. Gesetz, betreffend die Einführung des Gesetzes über die Postfreiheiten vom 5. Juni 1869 in Süddeutschen. Vom 20. Dezember 1875.
• 1095. Gesetz, betreffend die Naturalisation von Ausländern, welche im Reichsdienste angeestellt sind. Vom 20. Dezember 1875.

Leipzig, den 27. December 1875.
Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Koch. Cerniti.

Bekanntmachung.

Die Herren Kerzte in dieser Stadt werden hierdurch veranlagt die nach §. 8 des Reichs-impfgesetzes vom 8. April 1874 und §. 19 der Verordnung vom 20. März 1875 am Jahreschlusse einzureichenden Listen über die im laufenden Jahre von ihnen angeführten Impfungen in der **Rathswache** (Rathhaus, porterre, im Durchgang) abzugeben.
Ebenselbst wird das zu verwendende Formular V ausgegeben.

Leipzig, 23. December 1875.
Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Koch. Haer.

Anzeige.

Die öffentliche Prüfung der Schamenschülerinnen findet **Donnerstag den 30. Dec.** Nachmittags von 2 bis 5 Uhr im Hörsaal des Frier'schen Instituts statt.
Professor Dr. Crode.

Verein für die Geschichte Leipzigs.

Generalversammlung am 17. December.
Am Abend des 17. December war im Hotel Stadt Dresden eine Generalversammlung des Vereins für die Geschichte Leipzigs zusammenberufen, bei welcher zunächst der Bericht über das achte Vereinsjahr, vom 16. December 1874 bis zum 17. December 1875, auf der Tagesordnung stand. Es lag die Feststellung desselben diesmal dem selbstbetreuenden Vorsitzenden, Herrn Professor Wuttke, ob, indem Herr Dr. Wuttke von einer schweren Krankheit heimgekehrt worden ist. Es wird Sie Alle freuen, theilte Professor Wuttke der Versammlung mit, daß unser hochverdientes Haupt, Herr Dr. Wuttke, nach der zuletzt eingezogenen Erlaubnis sich in der Besetzung befindet. Wenn wir gleich die Hoffnung nicht haben dürfen, daß er bereits im nächsten Monat im Stande sein werde, sich wieder an den Arbeiten der Vereinsgenossen zu betheiligen, so ahmen wir doch froh auf, weil ein schwerer Verlust nun glücklich abgewendet ist und wir der Gefahr entledigt sind, dieser Mann, der den Verein gestiftet und ihn durch seine umsichtige wie werthvolle Thätigkeit zu jenseit zu dem gemacht hat, was er gegenwärtig ist, werde uns für alle Zeit enttäuscht werden. Man pflegt die Bedeutung eines tüchtigen Mannes erst richtig zu erkennen und seinen Werth schätzen zu können, wenn die Erde kehrt, die er gelassen hat. Wir kamen jetzt in den Fall, daran denken zu müssen, was Wuttke dem Vereine war und was es um diesen stünde, wenn er nicht gewesen wäre. Had um so leichter ist unsere Freude über die Aussicht, daß er dem Vereine wieder gegeben wird.
Der Wunsch auf ein einziges Jahr kann für einen Verein nur ausnahmsweise ein besonders drückender sein. Ist ein Verein in gutem Zuge, und darin befindet sich glücklicher Weise der Vorzug, so handelt es sich in der Regel nur um die geführene Weiterentwicklung, welche stets langsam ist, und um das Fortwärtsschreiten des in geschlossenen Bahnen. Beides können wir dem Vereine für das abgelaufene Jahr nachsagen. Er hat weder Sitzungen noch Beschlüsse zu vermissen und das ist genug. Die Mitgliedszahl beträgt 302. Im Laufe des Jahres haben 9 Vereinsmitglieder, davon 19 durch Tod und Leipzig im Ausfall, scheidend freiwillig und 7 und traten bei 16. Im Ganzen haben dem Vereine seit seinem Bestehen 14 Mitglieder beigetreten.
Die nächste und wichtigste Aufgabe war nunmehr, unseren jetzt und sicher gegründeten Verein die Eigenschaften einer juristischen Person zu ertheilen. Dazu war eine Umschreibung der eingeführten Satzungen in einigen unwesentlichen Stellen erforderlich. Sie ist ohne Schwierigkeiten vollbracht worden und wir haben mit Zuversicht dem schließlichen Beschlusse auf unsere Eingabe entgegen, indem wir wohl sagen dürfen, daß der Verein sich der Wunsch der Behörden erfreut, die er genig auch verdient.
Die vornehmste Thätigkeit des Vereins kann seinen Sitzungen nicht angehören. Sie fällt auf die Sammlungen und wird daher äußerlich wenig bemerkbar; aber ihre Wirkungen werden se dauernd bekunden. — Der Allem haben wir zu rühmen und dankend zu bezeichnen die fortgesetzte Theilnahme der Bevölkerung. Die Menge von Geschenken, welche zu unseren Sammlungen gegenbrachte, legt Zeugnis dafür ab, daß die Aufgabe des Vereins, Gegenstände aus ver-

gangenen Zeiten für die Zukunft zu bewahren, anerkannt und ihn bei diesem Bestreben unterstützt hat. Unsere Sammlungen wachsen mehr und mehr und es kann erkrankendwerth genannt werden, welche anfänglichen Sammlungen der Verein in so wenigen Jahren seines Bestandes schon zusammengebracht hat. Allen Geschenkgütern gebührt der wärmste Dank. Auch die kleinste Gabe trägt einen gewissen Werth in sich und Unschätzbares wird oft durch die Zeit gerade erheblich. Die Herren Krämer reichten dem Verein eine werthvolle Besitztümer der vormaligen Kramersinnung, wobei die Vereinsvorsitzende, für den Fall der Verschädigung oder gar eines Verlustes, freilich die Verpflichtung zu einem Werthschätzung übernehmen mußten. Man meinte jedoch, hierbei über die Bedenken, welche die meist hohe Werthschätzung erregen mußte, hinweggehen zu sollen, umsonst als keine Maßregel zur Sicherung der Gegenstände unterlassen worden ist. — Das ganze Bestreben des Vereins ist bei der Leipziger Feuerversicherungs-Gesellschaft nach Abschätzung mit 42,138 M. versichert worden, während die nicht los gelassenen, auf Revolv. vorhandenen Gegenstände nur auf 1408 M. an Revolv. veranschlagt sind. — Wie rühmlich, mit welchem Zeitaufwande, wie gemeinschaftlich die einzelnen Mitglieder der Sammlungen sich der von ihnen übernommenen Aufgabe unterzogen haben, ist der Vorstand dem ganzen Vereine gegenüber zu bezeugen schuldig. Die Sammlungen sind geordnet, selbst das so viele Stücke enthaltende Repertorium befindet sich jetzt durch die ungedruckte Anfertigung des Herrn Seidel in gutem Stande. Ausstellungen der Sammlungen finden statt und die Aufstellung des ganzen Reliefsbildes von Leipzig ist in Vorbereitung. Bestimmungen über den ferneren Gang der Pflegeschaffen und der Aufschüße sind in Angriff genommen und das Amt eines Bibliothekars hat Herr Knauth übernommen, an welchen sich daher Jedermann zu wenden hat, der ein dem Vereine angehöriges Buch einsehen oder leihen will. — Nach neuer Bestimmung sollen die Leiter der Aufschüße nicht mehr vom Vorstande ernannt, sondern von den Aufschüßen selbst auf zwei Jahre gewählt und die Bestätigungen der Wohlthäter vom Vereine nachgesucht werden. — Am 11. Abende dieses Jahres haben Versammlungen des Vereins statt und an 7 solchen wurden Beiträge gehalten, vier Mal von Professor Dr. Wuttke, und je ein Mal von den Herren Otto Roser, Lehrer Edward Rangner und Caspar Reppin. Außerdem gab der Vorsitzende Herr Dr. Wuttke bei zahlreichen Berichterstaltungen anfängliche, oft selbstständige Mittheilungen. — Nach außen hin haben die Verhältnisse sich erweitert, indem durch Wuttke eine Verbindung mit dem hiesigen Verein für Kirchenbau eingeleitet wurde. Am Himmelfahrtstage erfuhren die Sammlungen einen Besuch von 36 Mitgliedern des Alterthumsvereins in Ehemünch. Nicht so glänzend kann von den finanziellen Verhältnissen des Vereins gesagt werden. Es krankt der Verein an der Mithie seiner Mittheilungen. Man haben wir zwar die Freude gehabt, daß der Besuch der Stadt in Folge bereitwilliger Bewilligung des Raths von 300 auf 600 M. erhöht wurde, und wir bekennen Dies mit großem Danke. Allein diese Verdoppelung wird weit überwogen durch die wegen Aufstellung des Reliefs der alten Stadt Leipzig gebotene Kündigung einer Unternehmung. Die Lage ist also nicht besser geworden. Der früher erhoffte Bau eines Johanneums, in welchem unser Verein

ein Unterkommen finden sollte, ist nicht vorgeführt und dürfte als aufgegeben zu betrachten sein. Die an den Rath ergangene Bitte um anentgeltliche Ueberlassung eines Raumes zur Unterbringung der Sammlungen konnte auch noch keine Berücksichtigung finden und immer mehr schmilzt das kleine Vermögen zusammen, welches der Verein der Freigebigkeit einer Anzahl seiner Leipziger Freunde und Gönner dankt, sodaß wir frischen Rath behalten müssen, um ohne Bedenklichkeit in die Zukunft zu schauen. Inzwischen — wir lassen die Hoffnung nicht sinken! Ein Verein, welcher sich Aufgaben wie der unsrige gestellt hat, kann nicht fallen gelassen werden, und selbst im schlimmsten Falle wird es ihn, wie bisher, auch nicht an einfließen und opfermüthigen Freunden und Gönnern fehlen, die ihn vor der peinigenden Wahl „des Sein oder Nichtsein“ bewahren.
Nach Schluß dieses Jahresberichts wurde Herr Lehrer Edward Rangner das Wort ertheilt, welcher auf einige, im Fragekasten niedergelegte Nachfragen am Auskang einen Vortrag über das Leben des Magister Adam Bernd, ersten Oberkatecheten an der hiesigen Peterskirche, zugewandt hatte. Dieser Bericht hat von seinen Leipziger Amtsvorgänger aller Zeiten wohl das bewegteste und angedrückteste Dasein gehabt, indem er ein unauflösliches Opfer der Hypochondrie und seiner Lebensschmerzen war. Geboren am 31. März 1673 als Sohn eines Gemüthsheilers in Breslau, der jedoch ein einsichtsvoller, für sein Zeitalter ungewöhnlich aufgeklärter Mann war, während die Mutter sich dem Pietismus zuwandte, kam der Knabe, nachdem er die sogenannte deutsche Schule besucht, als sein Väter in das Gymnasium Elisabethanum zu Breslau, wo er bald Schüler wurde. Erfolgreich waren die Schullehrungen verschiedener Epochen aus Bernd's Schulleben, seine Disputationen mit katholischen Studenten auf der Bierbank, wofür die anwesenden lutherischen Schüler ihm, wenn er seine Gegner zum Schweigen brachte, manche Ehrenthaten, ferner die Reibereien zwischen ihm und seinem Väter Andreas Kolath, der aus seinem Namen das Anagramm in odan Aloora herausgebildet hatte, sowie seine Thätigkeit als Præceptor von Disputirenden, wobei es voram, daß ein um nur wenige Jahre jüngerer Knabe in vielen Stücken klüger war als der Lehrer. Nach das Dresdener Ungezieher peinigete ihn; in einer Mühle bißten ihn die Kornwälder, daß er ansieheln mußte, und im Hause eines Wohlthäters, dem er für Wohnung und Tisch die Kinder unterrichtete, verfolgten ihn die Wanzen, daß, nach seinem eigenen Katheter von ihnen Stichen die Augen mit Bealen, schier wie eine halbe Hand groß, umgeben waren. Selbst auf der Bank einer Schenke mußte er sein Nachtlager anschlagen und sein Vererwart er dadurch, daß er mit den Gästen ein paar Stunden Karte spielte. Neben all diesen Erlebnissen, wie sie bei armen Schülern jener Zeit überhaupt nicht selten vorkamen, plagten den jungen Knaben seine Sünden und fortwährend sang und betete er zu Gott um Bergehung und um Trost und Kraft zum Widerstehen. Häufige Besuche „der Papißpredigten“, um mit den katholischen Studenten disputiren zu können, hatten auch manche Zweifel über die Dogmen der lutherischen Lehre in ihm hervorgerufen, die er selbst zu lösen nicht im Stande war, so daß der Häß gegen die katholische Kirche, welchen man ihm frühzeitig beigebracht, sich mit

den Jahren wesentlich minderte. Da der Knabe in einer katholischen Kirche getauft worden war, brachte es sein Vater dahin, daß er gegen Erlegung von zehn Thalern von derselben losgekauft wurde, was er als eine doppelte Loslösung, eine leibliche und geistige, in deutschen Verfen alsthalb besang. Hierbei erfahren wir zugleich, daß deutsche Verse als wöchentliche Exercitien auf dem Gymnasium gelehrt und öffentlich vorgelesen wurden. Da aber die Boer-lurz nachher die französische Galanterie in ihren Gedichten nachahmen versuchten, so warf er keine Gedichte ins Feuer. Bei dieser Gelegenheit sei noch erwähnt, daß die scharfsinnigen Einfüll-in den Gedichten vorzügliche Belobigung vom Rector und anderen Lehrern fanden, so daß darin die Schüler es Einer dem Andern vorzu-zuhm trachteten. Als Præceptor der Kinder des Dr. Raitzschmid wurde Bernd oft mit ins Theater genommen, wie er dem überhaupt in dieser Familie viel Gutes erfährt. Die Frau unterstützte ihn mit erpartem Marktgebe und sein Vater, der eine Schenkwirtschaft hielt, schickte ihm freies Bier, so daß Bernd in den Stand gesetzt war, sich klassische Autoren und andere Schriftsteller anschaffen zu können.
Im Frühjahr 1699 rückte Bernd's Gramen und Abschied von Breslau heran. Er wünschte in Leipzig zu studiren und schrieb wegen einer Wohnung dahin, auch sendete er Bittschreiben an die Kaufmannschaft, die Innungen und die Gemeinnden der Kohlgärtendörfer, um das Reisegeld zu erlangen. Er war hierin sehr glücklich, nicht nur weil er und seine Eltern daselbst Bekannte hatten, sondern auch weil es unerhört war, daß ein Gemüthsheilersohn studirte. Der Breslauer Rath versprach ihm auf zwei Jahre ein Stipendium, doch mußten die Stipendiaten, darunter der nachmalige so berühmte Wolff, eine Disputation-rede halten. Beide wurden zugleich von 2 bis 6 Uhr Nachmittags examiniert. Bernd hatte schon längst die Metaphysik Scharfs auswendig gelehrt und auch im Disputiren viel geübt; allein Wolff übertraf ihn und alle übrigen in allen Fächern. Bernd's Abschiedsrede behandelte das Thema „Tentatio facit Theologum“. Am 23. April 1699 fuhr der Raitzsch sieben junge Studenten, darunter Bernd, und einen Wohlbekannteten aus Breslau's Thoren hinaus über Stritz, Dausen und Eamenz nach Leipzig. Bei seinen Studien wollte Bernd die Bemerkung gemacht haben, daß die Theologie in Leipzig auch nicht anders vorgetragen würde als auf seinem Gymnasium in Breslau, während er daselbst drei Jahre in Secunda und sechs in Prima saß. Er trat schießlich in die Collegia theologica disputatoria ein, in welchen die Studenten den Professor Dr. Schmidt durch ihre subtilen Einwürfe manchmal so unzufrieden machten, daß er vor Karger seine Rüge auf den Tisch warf. Gleichzeitig predigte er auf den Dörfern, das erste Mal in Deutsch am Johannisstage 1699 für den Pastor Magister Johmann und noch denselben Sommer in Schönau, wo ihn die Prediger in der Capelle durch ihre Plaudern saß aus dem Concept gebracht hätten. Beim alten Licentiaten Friederici aus Schmalfaden, der ein lustiger aufgeweckter Kopf und Exaristotelticus war, trat Bernd in ein Collogium disputatorium. Friederici war in Disputationen nicht zu erschöpfen, und wenn er disputirte, ließen die Studenten hausenweise zu. In seinem museum und disputatorio privato wollte er seinen syllogismum conditionalem annehmen. „Der Herr quinquo“, sprach er, „ist ein braver Keel“. In einem der